

18. Ach gott, wie gerne ich wissen wolt,  
 Wem ich auff erden vortrawen solt.  
 Wen einer zu mir spricht: Gott grüße dich!  
 So spricht das hertz: Hütte dich!  
 Die warheit ist gen himmel geflogen,  
 Die trewe ist ubers meer gezogen,  
 Die gerechtigkeit ist vortrieben,  
 Die untrew ist in der welt geblieben.

\* \* \*

19. Wer mehr wil vorzehren,  
 Den sein pflug kan ernehren,  
 Der wirdt zuletzt verderben,  
 Und vielleicht hungers sterben.

\* \* \*

20. Der mensch in dieser weltd  
 Der trachtet nach ehr, gutt undt geldt,  
 Undt wen er das erwirbet,  
 So leget er sich nieder undt stirbet.

\* \* \*

21. Glück undt unglück  
 Ist alle morgen mein früstück.  
 Es stehet alles in gottes henden,  
 Der kan solches alles wenden.

---

18. Ein vielfach wiederholter Gedanke. Vgl. Erläutertes Preußen Bd. 2. S. 509 und folgende Verse aus den Alten des Königsberger Landtages von 1586:

Fides ist geschlagen tod,  
 Justitia liegt in großer Noth,  
 Pietas, die liegt im Stroh,  
 Humilitas schreit Mordio,  
 Superbia ist ausserforen,  
 Patientia hat den Streit verloren,  
 Veritas ist gen Himmel geflogen,  
 Treu und Ehr über Meer gezogen,  
 Frömmigkeit läßt man betteln gahn,  
 Tyrannis sitzt jetzt oben an,  
 Invidia ist worden loß,  
 Charitas ertalt und bloß,  
 Zugend ist des Lands vertrieben,  
 Bosheit und Meuterei darin geblieben,

Sei es Gott geflaget.

19. Zingref, der Deutschen Apophthegmata p. 259: Philipp Melancthon schreibt seiner Mutter die folgenden Reime zu (statt hungers: am Galgen).